



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Perspektive

Freyberger, Hans

Leipzig, 1897

I. Kapitel. Geschichte und Wesen der Perspektive

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78607)

I. Kapitel.

Geschichte und Wesen der Perspektive.

§ 1. Unser Altmeister Albrecht Dürer hat im Jahr 1525 zu Nürnberg ein kleines Werk geschrieben und gezeichnet, benannt: „Unerweysung der messung mit dem zirkel und richtscheit, in Linien, ebenen und ganzen corporen“ und spricht darin von Malern, „die die kunst der messung nit gelernt haben, on die feyn rechter werfman werden oder seyn kann, des aber jr mehster schuld gewest, die solche kunst selbs nit gekündt haben.“

Diese Schrift handelt im Allgemeinen von dem, was wir heute „Perspektive“ nennen und es geht daraus hervor, daß die Kenntnis der „Kunst der Messung“ noch recht wenig tiefe Wurzeln gefaßt hatte. In der That! Betrachten wir die Malereien der vorangegangenen romanischen Periode, so fällt vor allem ihre ausgesprochene flache Wirkung auf. Die Figuren sehen, trotz ihrer feinen Linienführung und prächtigen Farbenwirkung, immer aus, als ob sie in die Fläche niedergedrückt wären; wo vollends Architektur und Landschaft hinzutreten, erscheint die Darstellung unserem Auge recht unbeholfen. Sicher ist jedoch, daß das Gefühl für perspektivische Wirkung bei den Bauten damaliger Zeiten schon kräftig mitgewirkt hat.

Insbondere gilt dies von den Bauwerken der Griechen und Römer, deren gewaltige Plastik an sich auf ein tüchtiges Naturstudium und damit auch auf das Vorhandensein von perspektivischem Empfinden hinweist. Fig. 1. Die älteren

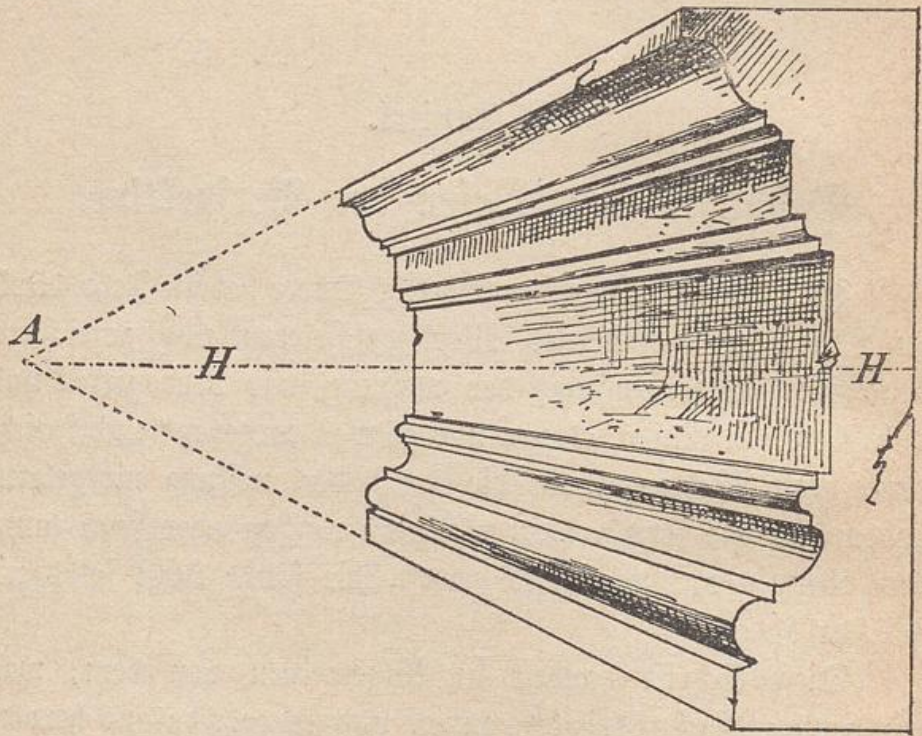


Fig. 1.

Kulturvölker beweisen durch ihre meist in der Fläche gehaltenen bildlichen Darstellungen, daß ihnen die Gesetze der Perspektive völlig fremd waren. Noch bis zur Zeit der Gotik scheint ein geheimnisvoller Schleier die Perspektive verhüllt zu haben. Auch Albrecht Dürer verstand die schwierigeren Anwendungen z. B. für schräge Ansichten noch nicht, obgleich ihm gerade Ansichten und Uebereckstellungen geläufig waren.

Die weiteren Forschungen blieben somit späteren Zeiten vorbehalten; diese wurden hauptsächlich von den Italienern gefördert, welche für ihre Theater Prospekte malten, und von

den Franzosen, welche diese Wissenschaft vervollkommneten und deren Gesetze ergründeten und klar legten. (Schriften von Taylor und Lambert 1750.)

Heute vermögen wir das Bild jeden Körpers in beliebiger Lage und Entfernung perspektivisch zu bestimmen.

§ 2. Da wir an einem Körper 3 Richtungen der Ausdehnung, Höhe, Breite, Tiefe, unterscheiden, so lag es nahe, behufs Darstellung von Körpern auf ebener Bildfläche z. B. auf dem Papier die senkrechten Projektionen dieser drei Ausdehnungen auf drei senkrecht zu einander stehende Grundebenen zu zeichnen. So erhielt man von demselben Körper drei Ansichten, benannt Aufriß, Grundriß, Kreuzriß; aus diesen dreien mußte man sich die räumliche Gestalt des Körpers im Geiste zusammenstellen.

Im Gegensatz hiezu lehrt die Perspektive ein Verfahren, welches diese drei Ansichten in einem einzigen Bilde wiedergibt und zwar in derselben Form, in welcher das Bild des betreffenden Körpers unserem Auge erscheint. Eine vollkommene Täuschung wird allerdings nur erreicht durch Wiedergabe des Körpers nach Form und Farbe; die Farbe verlangt nun ein Studium für sich und erscheint zunächst minder wichtig: kann man doch aus einer flüchtigen Bleistiftzeichnung eine ziemlich genaue Vorstellung des dargestellten Gegenstandes gewinnen!

§ 3. Die Perspektive gliedert sich in:

1. Linienperspektive, welche die Form in Linien darstellt;
2. Schattenperspektive, welche die Wirkung der Beleuchtung lehrt;
3. Spiegelperspektive, welche die Spiegelung aufklärt;

4. Luftperspektive, welche die Erscheinungen in Bezug auf Farbe prüft.

II. Kapitel.

Studien nach der Natur.

§ 4. Wer Perspektive studieren will, wende sich zunächst an die Mutter Natur und suche aus ihrer Beobachtung zu schöpfen. Man gehe hinaus auf das freie Feld, wo nah und fern Ortschaften liegen, Berge, einzelne Gehöfte, Ackerfurchen, Baumreihen und dergl. sichtbar sind. Es ist sofort klar, daß wir nicht alles auf einmal übersehen können, unser Gesichtsfeld also auf ein bestimmtes Maß beschränkt ist; wollen wir mehr sehen, so müssen wir den Kopf wenden, bis schließlich der ganze Rundblick vollendet ist. Das zunächst vorliegende Dorf liegt breit vor unseren Blicken, weiter entfernt sehen wir mehrere Dörfer, im fernsten Hintergrunde zeigt sich noch eine Kirchturmspitze, so klein und dünn, daß wir sie mit dem kleinen Finger verdecken können.

Die Grenzlinie zwischen Himmel und Erde erscheint als eine langgedehnte, wagrechte Gerade, die mit unserem Auge in gleicher Höhe zu liegen scheint; ab und zu wird dieselbe von hervorstehenden Turmspitzen, Kaminen oder Bergrücken unterbrochen. Wir gehen nun weiter und suchen uns ein großes einfaches Objekt aus, z. B. eine Kaserne, und versuchen eine Zeichnung derselben ins Skizzenbuch zu bringen. (Fig. 2.)

Das Skizzieren nach der Natur geschieht am besten durch „Visieren“; wir halten den Bleistift mit ausgestrecktem Arm wagrecht oder senkrecht vor und beobachten, welchen